

**FRAGEN ZUM
INTERRELIGIÖSEN DIALOG**
aus Anlass
der EKD-Handreichung
„Klarheit und gute
Nachbarschaft“
der Arbeitsgemeinschaft
**Religion und Integration (ARI) Mai
2007**

Die ARI versteht sich als ein Gremium, das Impulse zum Integrationsprozess in die politische und gesellschaftliche Öffentlichkeit gibt. Unsere Mitglieder kommen aus den unterschiedlichen Religions-gemeinschaften in NRW. Unser Anliegen ist zu lernen, miteinander in guter Nachbarschaft zu leben und den gesellschaftlichen Herausforderungen gemeinsam zu begegnen. ARI möchte zur Entwicklung eines konstruktiven Dialogs auf breiter Basis und auf gleicher Augenhöhe beitragen. Einen geeigneten Anknüpfungspunkt dafür bietet die EKD-Handreichung vom November 2006. Die folgenden Seitenangaben laden zum Nachlesen in den EKD Texten 86 ein. Kritische Fragen zu stellen erfordert Mut und braucht Sorgsamkeit, vor allem auf der Beziehungs- und der Gefühlsebene, wenn der Dialog gelingen soll.

Die ARI übergibt diese Fragen und Anregungen dem Rat der EKD und einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zur Diskussion und hofft auf einen einfühlsamen, konstruktiv kritischen und offenen Dialog. Über weitere UnterstützerInnen dieser Fragen, Präzisierungen und Erweiterungen freuen wir uns. Kontakt: <http://islam.de/4766.php>, ARI Sprecherin: Antje Schwarze, Marsiliusstr. 48, 50937 Köln, Tel. 0221/ 42 027 41, Email: schwarze@condimento.net

I. Ziel und Selbstverständnis als Dialogpartner

1. Es entsteht eine gefährliche Schieflage im Dialog, wenn pseudoreligiöse, internationale Konflikte zu Pauschalisierungen über unsere in Deutschland lebenden muslimischen Nachbarn führen. (S.22–58)

- Wie lässt sich vermitteln, dass „Muslime, die offen demokratiefeindliche Überzeugungen vertreten“, von anderen Muslimen, nach deren Auffassung der Islam mit der Demokratie vereinbar ist, genau so scharf verurteilt werden wie von anderen Bürgern? (S.26)
- Könnte ein Verweis auf christliche Gruppierungen mit fundamentalistischen und demokratiefeindlichen Strömungen, die Teile der Bevölkerung ausgrenzen, in diesem Zusammenhang sinnvoll sein?
- Wie könnte es gelingen, Vorwürfe gegen den Islam, die allgemein an alle muslimischen Dialogpartner gerichtet werden, so zu konkretisieren, dass erkennbar wird, wer mit den kritischen Fragen z.B. nach Menschenrechten gemeint ist und welche konkreten Bemühungen von den Betroffenen gewünscht werden? Wie lassen sich die vermutlich gemeinten Personenkreise, von denen gesagt wird, dass „ein angemessenes Maß an Verständigung nicht zu erwarten ist“, für einen Dialog gewinnen (S.78, 22–58)?

2. In der Handreichung wird mit ungleichem Maß gemessen, wenn die eigene christliche Idealvorstellung, „die Christen“ hätten die Menschenrechte verwirklicht, verglichen wird mit menschlichen Schwächen oder eher traditionell geprägten Verhaltensweisen einiger Muslime. (S.22–58) Wie können kritische Fragen nach Menschenrechten ohne eine Tendenz zu moralischer Selbstgefälligkeit gestellt werden? Wie lassen sich die theologische Ebene und die des konkreten Zusammenlebens auf faire Weise behandeln?

3. Wie können die Geschlechterrollen im Christentum und auch im Islam so in ihren geschichtlichen Entwicklungen eingeordnet werden, dass die Bandbreite von patriarchal bis egalitär und auch die Vielfalt der Interpretationen sichtbar werden? (S. 36 ff, z.B. Frauen in kirchlichen Ämtern und das Frauenbild im Ersten und Zweiten Testament vgl. 1. Mose 3,16; 1. Kor. 11,3; 14,34; Eph. 5, 22; 1. Tim. 2, 9 ff. usw.)

II. Bereitschaft zum Perspektivenwechsel und zu empathischer Begegnung

4. Um den Dialog auf gleicher Augenhöhe zu unterstützen, können z.B. folgende Fragen einen empathischen Perspektivenwechsel erleichtern: Welche Vermutungen hat die EKD, wie ihre Handreichung auf Muslime wirkt? Welche Formulierungen in der Broschüre können von Menschen, die der Integration von Migranten ablehnend gegenüber stehen, in ihrem Sinne missverstanden werden? Welche Anliegen und Bedürfnisse haben vermutlich die Muslime in bezug auf den Dialog und das Zusammenleben in Deutschland?

5. Wie kann die andere Seite, in diesem Fall die Muslime, so einbezogen werden, dass differenzierte und authentische Aussagen über „das Andere“, z.B. die Interpretationen von Scharia oder die Stellung der Frau, aufgenommen werden können? Die Erklärung zur Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Israel der Ev. Kirche im Rheinland, bei der Juden an den Formulierungen mitgewirkt haben, könnte als ein Vorbild dienen.

6. Wie kann ein Dialog über Glaubensfragen und -erfahrungen ohne Bekehrungsabsichten geführt werden? Wie kann das Verhältnis von Dialog und Mission zukunftsweisend bestimmt werden? Welche Formen des Austausches über das wechselseitige Verständnis von religiösen Haltungen und Handlungen erleichtern die aktive Beteiligung von Gemeindegliedern?

7. Welche Unterstützung bietet die EKD ihren Mitgliedern dabei, ihre Hilfe für Andersgläubige nicht zur Vereinnahmung Wehrloser oder Abhängiger für die christliche Heilsbotschaft werden zu lassen, wenn diese sich in einer Situation leiblicher oder seelischer Not befinden? (S. 76)

III. Soziale Verantwortung für ein demokratisches Zusammenleben und die Lösung gemeinsamer sozialer Problemlagen

8. Wie kann die Entwicklung von guter Nachbarschaft, in der praktische Probleme gemeinsam gelöst werden, mit Hilfe einer Theologie des Dialogs, des Zusammenlebens und gemeinsamer Verantwortung für die Überwindung gesellschaftlicher Missstände verankert werden? Welche theologischen Grundlagen helfen, ein Verständnis von und für Gemeinsamkeiten zu entwickeln? Was trägt dazu bei, sich aktiv und engagiert auf das Risiko einer offenen Begegnung mit dem Fremden/Anderen einzulassen, statt sich auf eine eher formale, indifferente Toleranz zurückzuziehen?

9. Wie kann eine Balance gelingen, in der es einerseits möglich ist, den jeweiligen Glaubensgemeinschaften mit ihren internen Auseinandersetzungen um Vielfalt, Tradition, Menschenrechte und Textinterpretation ihren Raum und ihr Tempo zu lassen, andererseits aber auch wechselseitig Anfragen an bedenkliche Argumentationsmuster zu stellen, die negative Auswirkungen auf das Zusammenleben haben? Was hilft zu verhindern, in das Extrem der Belehrung und Dominanz oder in die anderen Extreme unverbindlicher Gleichgültigkeit oder einer Haltung von positivem Rassismus zu verfallen, in der kritikwürdiges Verhalten aus falscher Rücksichtnahme zum Tabu wird?

10. Wie will die EKD zum Abbau von Klischees und Vorurteilen gegenüber Muslimen beitragen? Wie müssten Leitlinien für Texte, Ansprachen, Veranstaltungen formuliert sein, die dazu beitragen, vereinfachende Weltbilder, monolithische Identitäten und Schwarz-Weiß-Zuschreibungen zu vermeiden bzw. zu hinterfragen? (problematische Vereinfachungen besonders S.22 – 58)

11. Zum Schächten (S.70): Wie kann der Einsatz für die Minderung des Leidens von Tieren so gestaltet werden, dass er als Aufgabe aller erkennbar wird? Kulturell geprägte Bedürfnisse, seien sie religiös, wirtschaftlich, politisch oder anders begründet, sollten auf eine Weise hinterfragt werden, dass dies nicht wie eine Schuldzuweisung gegenüber religiösen Minderheiten wirkt, die zur Instrumentalisierung für Ressentiments missbraucht werden kann. Wie ist das möglich?

12. Welche methodischen Ansätze und Verfahren haben sich bewährt, um sensibel mit Ängsten und Vorbehalten sowie mit Dominanz- und Ausgrenzungsphänomenen umzugehen? Wie kann es gelingen auch Menschen mit Ängsten und Vorbehalten gegenüber der jeweils anderen Gruppe in den Dialog einzuladen, und diesen stärker auf Bürgerinnen und Bürger ohne formelle Funktionen in Religionsgemeinschaften auszudehnen?

13. Wir schlagen vor, Unterschiede und Widersprüche gemeinsam so zu bearbeiten, dass die dahinter stehenden Grundbedürfnisse verstanden und auf dieser Grundlage Regeln für das Zusammenleben entwickelt werden können. Mögliche Themen: Umgangsformen und Sicherheit im Wohnviertel; Lehrerinnen, die ein Kopftuch tragen wollen; ungleiche Arbeitsmarktchancen für Jugendliche; verantwortungsvoller Umgang mit den Ressourcen. Welche Ansätze dazu gibt es in der EKD?

14. Welche Möglichkeiten hat der Rat der EKD, als wichtiger Teil der Zivilgesellschaft, pluralistisch zusammengesetzte, demokratische Interessenvertretungen unter muslimischer Beteiligung zu fördern, z.B. eine Vertretung in Rundfunkräten? (S.30) Wie kann eine juristische Gleichbehandlung religiöser Symbole (Kreuz, Kopftuch) erreicht werden? Wie können gebildete Muslimas in den Dialog einbezogen und in ihrer wichtigen Rolle im Integrationsprozess unterstützt werden? (S. 64)

15. Wir regen an, die Ergebnisse der kircheninternen Auseinandersetzungen bezüglich eigener Vorbehalte, Schwierigkeiten und Widerstände gegenüber einem offenen Dialog zur Diskussion zu stellen. Gibt es dazu eine Handreichung oder z.B. eine Kommission für eine Theologie des Dialogs, deren Empfehlungen für die Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern genutzt werden können?